

Zum Geleit	
Johannes Hauck, Niederaltaich	161
INNERKONFESSIONELLE SPANNUNGEN UND ÖKUMENE	
Ökumene auf dem Holzweg?	
Theorien über die Beziehungen zwischen den Konfessionen	
Maria Wernsmann (kath.)	163
Pluralismus – Bedrohung der Einheit der Kirche!?	
Zum Umgang mit Konflikten in der Kirche	
Burkhard Neumann (kath.)	173
BEITRÄGE ZUM THEMA AUS DEN KONFESSIONEN	
Römisch? Katholisch? Ökumenisch?	
Bernd Jochen Hilberath (kath.)	186
Eine grenzenlose Kirche in einer grenzreichen Welt.	
Die Katholizität der Kirche auf dem Prüfstand theologischer Ideologien?	
Stefanos Athanasiou (orth.)	194
Binnenspannungen und Einheit – eine lutherische Sicht	
Bernd Oberdorfer (ev.-luth.)	201
Neue Bekenntnisse, neues Bekennen?	
Bekenntnishermeneutische Grundsatzfragen als Ursachen binnenkirchlicher Spannungen in der reformierten Konfessionsfamilie	
Marco Hofheinz (ev.-ref.)	209
Die Kontroversen in der Anglikanischen Kirchengemeinschaft und ihre Auswirkungen	
Dorothee Hahn (angl.)	216
Gottes Liebe als Einheitskonzept.	
Ein evangelisch-methodistischer Zugang	
Ulrike Schuler (ev.-meth.)	224
„Dann gehen wir halt ins Christliche Zentrum“. Gedanken zu Konfessionalität und Ökumene in der Pfingstbewegung	
Jean-Daniel Plüss (pfingstl.)	232
Unsere Autorinnen und Autoren	240
Thema des nächsten Heftes: Heimat und Transzendenz	

Auch wenn die Urgemeinde in der Apostelgeschichte als „ein Herz und eine Seele“ (4,32) gezeichnet wird, waren die Gläubigen doch offensichtlich nicht in allem einer Meinung (vgl. z.B. Apg 15). Damit galt es von Anfang an umzugehen, in Wahrheit und Liebe – in Christus und im Heiligen Geist.

Seither hat sich die Zahl der Christgläubigen beträchtlich vermehrt – und auch deren Meinungen. Ein „ungeteiltes Herz“ zu erlangen bzw. zu bewahren allerdings, hat sich als äußerst schwierig erwiesen, wie ein Blick in die Kirchen- und Spiritualitätsgeschichte oder auch nur in die eigene Biografie zeigen kann. Wir leben in Spannungen – in positiven, ja notwendigen (ohne die wir jede Spannkraft verlören – für Christen z.B. ganz entscheidend das Gespanntsein auf Christi Wiederkunft), aber auch in widrigen und gefährlichen „(Über-)Spannungen“ (an denen wir mitunter zu zerreißen drohen).

Zwischen (und auch in) den sich im Laufe der Zeit herausbildenden Patriarchaten und Kirchentümern zogen solche Spannungen zuweilen Schismen, Trennung in Konfessionen und gegenseitige Verurteilungen nach sich. Daneben gab es aber auch immer Spannungen innerhalb der Kirchentümer, die – ausgehalten und integriert – zu tieferen Einsichten geführt, die Perspektiven oder schlicht die Geduld und praktische Nächstenliebe geweitet haben. Die Kernfrage, wie weit man gehen kann, ja um Christi willen gehen muss – in Wahrheit und in Liebe – und wann und auf welche Weise eine Abgrenzung notwendig ist, wurde und wird hierbei leicht von anderen Faktoren, Motivationen und Kalkülen beeinflusst.

In letzter Zeit wurde in der katholischen Kirche und in der Orthodoxie, aber auch im Luthertum, der anglikanischen Gemeinschaft und in vielen anderen Konfessionen überdeutlich, dass es beträchtliche Spannungen, heiße Eisen und Trennlinien innerhalb der einzelnen Kirchentümer gibt – also gewissermaßen quer zu den bekannten konfessionstrennenden Linien –, die die Kirchen und Gemeinschaften vor große Herausforderungen und Zerreißproben stellen. Dieses Heft vereint generelle Reflexionen sowie Beiträge aus den Konfessionen zum Thema: *Innerkonfessionelle Spannungen und Ökumene*.

Oft sind es ethische Fragen, die im Hintergrund stehen, oft aber auch solche ekklesiologischer Natur – zuweilen auch die Frage nach dem ökumenischen Engagement der eigenen Kirche – mit verschiedenen gesellschaftlichen, weltanschaulichen oder kirchen- und machtpolitischen Implikationen. Auch wenn es nicht zu formalen Abbrüchen der Gemeinschaft kommt (wie unlängst in Teilen der Orthodoxie),

Ökumene auf dem Holzweg? Theorien über die Beziehungen zwischen den Konfessionen

Maria Wernsmann (kath.)

Die Redewendung „auf dem Holzweg sein“ geht auf einen Weg im Wald zurück, der einst dem Transport von geschlagenen Bäumen diene und darum mitten im Wald endet – in einer Sackgasse eben. Ich stelle hier also die Frage in den Raum, ob die Ökumene auf dem falschen Weg ist und in einer Sackgasse endet. Eine knappe Beschreibung der Situation kann die Plausibilität der Frage, ob die Ökumene auf dem Holzweg ist, erweisen: Es gibt einen regen ökumenischen Betrieb und Engagement mit vielen gewachsenen und guten Strukturen, gerade auf der Ebene der Großkirchen und Theologie. Es gibt vielfältige Kooperationen zwischen den Kirchen, nicht nur auf Ebene der Gemeinden und im gemeinsamen Einsatz in sozialen Projekten. Man denke etwa an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) oder den Ökumenischen Rat der Kirchen, in dem inzwischen fast 350 Kirchen Mitglieder sind. Es gibt inzwischen vier dicke Buchbände mit Tausenden von Seiten, die sogenannten „Dokumente wachsender Übereinstimmung“ mit den Ergebnissen aller offiziellen Dialoge zwischen den Kirchen.¹ Sie wenden sich nahezu allen großen konfessionellen Streitthemen zu und dokumentieren sehr viel Übereinstimmung. Die weiterhin trennenden Fragen scheinen jedoch auch die Trennung der Kirchen weiterhin zu legitimieren. Doch wie viel Text muss noch entstehen, bis das nicht mehr der Fall ist? Kann der Fall überhaupt eintreten?²

- 1 Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltenebene, Bd. 1–4, hg. von Harding Meyer u.a., Paderborn/Frankfurt a.M. 1983–2012.
- 2 Vgl. dazu Ingolf U. Dalferth, Spielraum zum Missverständnis. Hermeneutische Anmerkungen zum Projekt einer ökumenischen Hermeneutik, in: Wilfried Härle und Reiner Preul (Hgg.), Ökumene (Marburger Jahrbuch Theologie 12/Marburger theologische Studien 64), Marburg 2000, 71–99.

scheinen sich die Lager innerhalb der einzelnen Konfessionen doch oft nahezu unversöhnlich gegenüberzustehen.

Das wirft eine Reihe von Fragekomplexen auf. Was bedeutet es, z.B. „katholisch“ zu sein, wenn einem Mitglieder und Positionen anderer Kirchen effektiv näher stehen als viele Mit-Katholiken und deren Ansichten? Was macht dann das Katholisch-Sein aus, abgesehen vom Selbstverständnis der Katholiken, katholisch zu sein? Und warum bleiben die meisten Menschen in ihrer Herkunftskirche, auch wenn sie große Schwierigkeiten mit ihr haben? Wie gehen die Kirchen mit diesen inneren Spannungen um (Stichwort „Streitkultur“)? Daraus folgt die Frage, was eigentlich „Einheit“ für jede Kirche bedeutet – innerkirchlich, aber auch im Hinblick auf die Ökumene. Duldet man oder schätzt man sogar innerhalb der eigenen Konfession in gewisser Hinsicht eine viel umfassendere theologische und v.a. lebenspraktische Breite als man ökumenisch mitzutragen bereit ist? Welche Konsequenzen zeitigen binnenkirchliche Differenzen und überkonfessionelle Allianzen für die Ökumene? Führen im Grunde nicht (mehr) Kirchen Dialog, sondern bestimmte Richtungen und Kreise innerhalb von Kirchen? Kommt es durch die aktuellen Entwicklungen zu einer Modifizierung der ökumenischen Landschaft und Beziehungen, die auch deren „Neuermessung“ erforderlich machen?

Die zwei ersten Artikel in diesem Heft betrachten das Thema übergreifend. *Maria Wernsmann* analysiert Theorien ökumenischer Prozesse sowie der Beziehungen zwischen den Konfessionen und lotet deren Weiterentwicklungspotential und -notwendigkeit aus im Ringen um das wesentlich zum Christlichen Gehörende. *Burkhard Neumann* reflektiert den kirchlichen Umgang mit Pluralismus und Konflikten, wozu er fünf Grundhaltungen nahelegt nach einer Reihe grundsätzlicher Überlegungen, etwa zur doppelten Sinnrichtung des Dictums „ecclesia semper reformanda“: einerseits ist neben der immer neuen persönlichen Umkehr der Glaubenden zum Evangelium auch die strukturelle Reform der Kirche als ganzer notwendig, doch zugleich bleibt jegliche Reform unvollkommen und wird in Zukunft durch weitere Reformen überholt werden, weil die vollkommene Kirche eine eschatologische, allein Gott vorbehaltene Größe ist.

Sodann wurden einzelne Autoren gebeten, eine Binnensicht ihrer jeweiligen Konfession zu den obigen Fragen zu skizzieren und zu beschreiben, wie diese auf Spannungen und besagte Entwicklungen reagieren. Diese Beiträge legen unterschiedliche Schwerpunkte, benennen konkrete Punkte oder umschreiben die Situation (und die historischen Wurzeln) eher allgemein. Teils engagiert (selbst-)kritisch, teils nüchtern analysierend, teils ein Ideal umkreisend ohne die Probleme näher zu benennen, zeigen auch diese Einzelbeiträge aus den Kirchen einen Pluralismus in Ansichten und Herangehensweisen – doch stets im Hinblick auf ökumenische Begegnung.

Niederaltaich, im August 2021

Johannes Hauck OSB